Freud Institut Zürich

Sommer 2021

*Psychoanalytisches Kolloquium*

Dr. med. Charles Mendes de Leon (Moderation)

**Inputfragen für die Diskussion über G. Gabbards Artikel „Die Drachen der Urzeit. Die Beendigung der Analyse und die Beharrlichkeit des Infantilen“ (ZpTP 2, 2021)**

Bei den Fragen handelt es sich nicht um Übungs- sondern um Inputfragen für die Diskussion. Es sind einige aufgezeichnete Gedanken, die mir beim Lesen in den Sinn gekommen sind und die ich in Fragen transformiert habe. Ich gehe davon aus, dass Ihnen andere, vielleicht interessantere Gedanken eingefallen sind. Ich möchte Sie deshalb bitten, diese in die Diskussion einzubringen

1. Gabbards Artikel bezieht sich auf die Beendigung der Analyse. Kennen Sie andere Publikationen zu diesem Thema, die für Ihre klinische Arbeit von Bedeutung sind?
2. Wie stehen Sie selbst zum Phänomen langer oder sehr langer Analysen (mehr als acht Jahre)?
3. Warum dachte Gabbard in jungen Jahren, dass der vorgestellte Patient an der Menninger-Klinik „trotzig“ war – und nicht zum Beispiel an eine traumatische Separation u.a.m.? (S.156)
4. Was bringt Gabbard dazu zu sagen, dass die Beharrlichkeit des Infantilen nirgends offensichtlicher sei als im Beendigungsprozess? Hat der Autor da recht?
5. Stimmt es denn wirklich, dass sich in Freuds Schriften nichts finde zur Technik der Beendigung? (S.156)
6. „Wir brauchen unsere Patienten, wie sie uns brauchen.“ (S.157) Was denken Sie über diesen Satz?
7. Was halten Sie vom technischen Ratschlag Melanie Kleins (S.157)?
8. Gabbard schreibt, dass es „zwischen der gängigen Meinung über das Behandlungsende und dem, was in Wirklichkeit im klinischen Setting stattfindet, wenig Übereinstimmung“ gebe. (S.157) Gilt das nur für die Literatur über das Behandlungs*ende*? (Zum Verhältnis zwischen Fiktion und Realität in Falldarstellungen: vgl. CMdL, Jahrbuch der Psychoanalyse 2016: „Die psychoanalytische Falldarstellung. Ein Fragment“.)
9. Kennen Sie die von Gabbard berichteten Reaktionen (S.158) auf das angesprochene Behandlungsende?
10. 60 Prozent (51 von 82 Probanden) suchen nach dem Ende der Analyse weiterhin Hilfe bei ihrem Analytiker. Was denken Sie zu dieser Anzahl? Trifft sie mit Ihrer Erfahrung überein?
11. Wie werten Sie die Gedanken A. Greens in „Le travail du négatif“, von Gabbard auf S.159 resümiert?
12. Was passiert, wenn AnalytikerIn und PatientIn sich ineinander verlieben? Kommt das häufig vor? (S.159) Was könnte so eine Verliebtheit möglicherweise abwehren? Gibt es einen Bezug zur „transference addiction“ von Bollas (vgl. Kolloquium vom 10.01.2019)?
13. Können endlos lange Behandlungen (S.158/9) Personen in Analyse evtl. auch beschädigen? Wo würden Sie über mögliche Folgeschäden von Psychotherapie (auch von Analysen) recherchieren? Welche Langzeitschäden bei Endlosbehandlungen sind fast zu erwarten?
14. Wenn es im Einzelfall stimmen mag, dass die analytische Beziehung „die beste Liebesbeziehung“ sei (S.159), die die Patientin je hatte, muss die Analytikerin sich vor „mother bashing“ (father bashing) mit Hilfe von Konstruktionen hüten. Einerseits wegen der „arrogance“ (vgl. Civitarese/Bion), aber auch weil es sich um einen schädlichen Behandlungsfehler handelt. Wie lautet die Begründung dafür?
15. Welche infantile Wünsche tauchen „machtvoll“ in der Beendigungsphase einer Analyse oder einer Psychotherapie auf (S.160)?
16. Viele Analysanden tragen die Phantasie in sich, dass die analytische Dyade die Enttäuschung mit den eigenen Eltern kompensieren wird (S.160). Was, wenn die Analytikerin diese Sichtweise unbewusst oder auch häufig bewusst bestärkt? (Vgl. auch Frage 14)
17. Hatte der überrumpelte Autor in seinem Erlebnisbericht (S.161) – „Sterben Sie mir nicht, okay?“ – „Okay.“ – alternative, kreativere technische Optionen gehabt?
18. Verhalten sich denn alle Analytikerinnen in der Analyse so, als ob die Dinge in der Analyse immer endlos weiter gehen würden) [Gabbard schreibt ja „wir“] (S.161)
19. Trauerabwehr durch bewussten Ärger (S.162): typisch für die Beendigungsphase?
20. Können Ihrer Erfahrung nach Analytikerinnen Patientinnen trösten? („Wenn sie nur wahr wäre!“) (S.163)

CMdL, 27.9.2021